Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 181. Danzig, Mittwoch den 12. August 1885. 13. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Danzig, 12. August.

* Die Kommissionen der internationalen Telegraphen-Konferenz haben sich gestern konstituiert. Die Kommission für Tarifwesen besteht aus den Abgeordneten für Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Portugal, Rußland, Schweden, Schweiz und Türkei. Zum Vorsitzenden wurde der erste Vertreter Österreichs, Baron Brunner v. Wattenwyl, zum Vizepräsidenten der Vertreter Italiens, General-Telegraphendirektor d'Amico, zum Berichterstatter der erste Vertreter Frankreichs, Generaldirektor Fribourg, gewählt. Die Kommission für die technischen und Betriebs-Angelegenheiten besteht aus den Abgeordneten für Deutschland, Belgien, Brasilien, Frankreich, Großbritannien, Rumänien, Schweden, Portugal, Rußland und Britisch-Indien. Zum Vorsitzenden wurde der deutsche Delegierte, Direktor im Reichs-Postamt Hake, zum Vizepräsidenten der Vertreter Brasiliens, General-Telegraphendirektor Baron v. Capanema, und zum Berichterstatter der Vertreter Belgiens, Telegraphendirektor Delarge, gewählt. Die Kommission für Tarifwesen trat unmittelbar darauf zu einer Sitzung zusammen.

* Die „Spezial-Korrespondenz" brachte einen sehr beachtenswerten Artikel über die immer mehr überhand nehmenden und ausartenden Kriegerfeste. In demselben heißt es u. a.: „Tanzen und Trinken, Trinken und Tanzen. So geht es an vielen Orten von Sonntag Mittag bis Montag früh, von Montag und Dienstag Nachmittag bis zum hellen Morgen des andern Tages. Mancher feiert so, wenn er Geld und Zeit hat, Wochen hindurch jeden Sonntag ein Kriegerfest mit Trinken und Tanzen stets in einer andern Gemeinde. Und was sind die Früchte und Folgen solcher Feste? Die ganze Gemeinde gerät in ein wildes, ungeordnetes Wesen, das Gesinde durchtanzt die Tage und durchschwärmt die Nächte, verliert die Lust zu arbeiten und zu gehorchen; junge Burschen und Mädchen geraten in allerlei Versuchungen und die Schulkinder werden von den thörichten Alten auch mit zum Tanzen getrieben, wenn sie auch nicht tanzen können. Geld die Menge wird weggeworfen, Arbeitslust geht verloren u. s. w. Wenn zur Sedanfeier das Volk sich sammelt, so wollen die Leute eine patriotische Befriedigung haben. Es werden vorbereitete Kriegsspiele aufgeführt, Ansprachen gehalten und patriotische Lieder gesungen. Sollten nicht auch die jetzigen Kriegerfeste aus ordinären Tanz- und Trinkgesellschaften in inhaltsvolle, patriotische Feste umgewandelt werden können? Man gönne den Leuten ihr Glas Bier und, wo die Mädchen und Burschen ohne dies nicht leben können, auch den Tanz in Ehren; aber sollte der Kern und die Hauptsache nicht ein patriotischer Teil sein? Und endlich: Wozu drei Tage ausgelassen sein, statt einen Tag ehrbar und patriotisch zu feiern?" Wir sind weit davon entfernt, diese traurige Schilderung auf alle Kriegervereine anzupassen, jedenfalls sind ihrer aber viel zu viele, welche in diesen Zeilen ihr sprechend ähnliches Bild finden.

* Außer dem General von Tresckow begeht heute auch der frühere Chef der Admiralität, General der Infanterie von Stosch, sein 50jähriges militärisches Dienstjubiläum. Albrecht von Stosch wurde am 20. April 1818 zu Kolberg geboren.

* Die Staatsanwaltschaft konfiszierte das Berliner „Kleine Journal", welches die bekannten Enthüllungen der „Pall Mall Gazette" wiedergegeben hatte. Dagegen ist in Nürnberg durch landgerichtlichen Entscheid die vom Berliner Bezirksamte verfügte Beschlagnahme wieder aufgehoben worden.

* Die Nachweisung der preußischen statistischen Zeitschrift über die Sparkassen in Preußen wird von der „Nordd. Allg. Ztg." für die Einrichtung von Postsparkassen ausgebeutet. Die Auslassung ist ein neuer Anhalt dafür, daß man in Regierungskreisen eine Postsparkassen-Vorlage, welche der Reichstag in der letzten Session abgelehnt hat, wiederum in den Reichstag zu bringen gedenkt, ob mit mehr Glück, kann dahingestellt bleiben.

* Die „Vossische Zeitung" und das „Berliner Tageblatt" sind über Afrika hart aneinander geraten. Die „Voss. Ztg." schreibt jetzt gegen die fortschrittliche Kollegin: „Seitdem das „Berl. Tageblatt" Moniteur des Tana-Komitees oder richtiger gesagt des Herrn Denhardt geworden ist, und seitdem das „Berl. Tageblatt" zwar nicht als Blatt, wohl aber durch seine Eigentums-Verhältnisse an der Tana-Expedition interessiert ist, seitdem erscheint ihm die Kolonisation Afrikas in dem zauberhaftesten Lichte. Und in der That, welche Perspektive könnte sich nicht für das „Berl. Tageblatt" eröffnen, wenn erst auch Afrika in den Bereich seines Geschäftsbetriebes gezogen, und unsere schwarzen Menschenbrüder Abonnenten und Inserenten des „Berl. Tageblatt" geworden sein sollten."

* Der kaiserliche Gouverneur für Kamerun, Freiherr von Soden, ist am 3. d. M. in Begleitung des Kanzlers von Puttkamer an Bord des Wörmannschen Dampfers in Kamerun eingetroffen und hat die Verwaltung der Kolonie übernommen. Der mit demselben Dampfer von Hamburg abgegangene Kommissar für das Togogebiet, Regierungsassessor Falkenthal, war bereits am 26. Juni d. Js. in Bagida gelandet, um die Geschäfte seines Postens zu übernehmen. — Wie ein aus Zansibar eingegangenes Telegramm meldet, ist Kapitän z. S. v. Nostitz, Kommandant der Kreuzerfregatte „Stosch", am 5. August auf der Reise von Mauritius nach Zansibar am Herzschlag verstorben.

* Der am 8. d. M. in Thale am Harz stattgehabte nationalliberale Delegiertentag der Provinz Sachsen soll äußerst zahlreich besucht gewesen sein. Hauptsprecher war der Führer der Nationalliberalen, Oberbürgermeister Dr. Miquel.

* Die „Köln. Volksztg." erhielt von dem Mitgliede der Zentrumspartei Frhrn. v. Fechenbach-Laudenbach eine Zuschrift, deren hauptsächlichste Punkte wir hier wiedergeben. „Die „Post" ist durch die Auszüge eines Buches, das sie fälschlicher Weise von einem Mitglied der Zentrumspartei schreiben läßt, zwar nicht „hereingefallen," aber es ist ihr weit schlimmeres passiert. Das genannte Blatt fand ein Verfahren für „passend", das unbedingt von jedem unparteiischen und rechtlich denkenden Menschen für ebenso unwürdig als fruchtlos und blamabel gehalten werden dürfte. Was glaubt nun das Blatt durch die Auszüge aus meinem vor fünfzehn Jahren geschriebenen Buche zu erreichen? Was soll die geheimnisvolle Art bezwecken, in welcher es die Auszüge gebracht hat? Verspricht es sich hiervon vielleicht gar einen besondern Effekt? Sein Verfahren ist gerade so läppisch als lächerlich. Ich verweise hiergegen auf meine in der „Germania" abgegebene Erklärung, welcher ich noch beifüge, daß ich vor fünfzehn Jahren „glaubte" die Wahrheit zu sagen, während ich seit zehn Jahren „weiß," daß dies ganz und gar nicht der Fall war. Ich kam durch Fehler und höchst bedauerliche Irrtümer endlich auf die rechten Wege, und danke Gott für die Gnade, daß mir einerseits die Erkenntnis, andrerseits die Energie verliehen wurde, um Wege zu verlassen, die ich für falsch und unrecht erkannte. [Frhr. v. Fechenbach-Laudenbach ist vor kurzem aus der konservativen Partei ausgeschieden und dem Zentrum beigetreten. Um dafür sich zu rächen, reproduzierten mehrere konservative und sämtliche nationalliberale Blätter die von der „Post" gebrachten „Urteile eines Zentrumsmitgliedes über seine Partei." Der Verfasser ist zwar jetzt Mitglied des Zentrums, gehörte aber vor fünfzehn Jahren der nationalliberalen Partei an. Ihn jetzt für seine frühere Meinung verantwortlich zu machen und zwar in solcher Weise, dafür fehlt uns jeder parlamentarische Ausdruck. Hat nicht der leitende Staatsmann seine früheren Ansichten häufig gewechselt? Frhr. v. Fechenbach dürfte jetzt einsehen, welcher Gesellschaft er früher angehört hat.]

* Die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen" meldet amtlich: „Das Wiederauftreten der Cholera in Frankreich hat die Wiederaufnahme der im vorigen Jahre gegen die Einschleppung angeordneten Maßregeln notwendig erscheinen lassen. Von der ärztlichen Kontrolle des Personenverkehrs in den Eisenbahngrenzstationen, der ärztlichen Kontrolle der zugereisten Fremden, sowie von dem Erlaß eines Einfuhrverbotes ist jedoch vorläufig noch abgesehen worden."

* Aus **Gastein** bringt die „Neue freie Presse" einen längeren Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Kaiser Wilhelm glitt am 7. August, als er unmittelbar vor der Abreise des österreichischen Kaiserpaares die Stiege des „Hotels Straubinger" hinaufstieg, auf dem Laufteppich aus. Er wurde jedoch sofort von dem hinter ihm gehenden

---

Vergib uns unsere Schuld.

[Nachdruck verboten.]

Eine Dorfgeschichte von E. Mennig.

I.

In einem Thale in den Vorbergen des schlesischen Gebirges liegt ein Dorf, das wir Waldkirch nennen wollen. Seine Gehöfte ziehen sich, durch Wiesenplätze und Gärten von einander geschieden, weithin zu beiden Seiten des Wassers, das klar und schnell durch das Thal dahineilt.

Am unteren Ende des Dorfes teilt sich der Fluß und bildet eine Insel, auf der eine Mühle steht; er ist zwar zu klein um Schiffe und Flöße zu tragen, aber groß und stark genug, hüben und drüben die mächtigen Schaufelräder lustig und rastlos zu treiben. Links werden die alten Eichenstämme, die glatten, langen Buchen, die schlanken Fichten geschnitten und zersägt, die zur Winterszeit aus den Bergen herabgeschleift werden; rechts wird Gerste und Hafer geschroten und der Weizen, den das Thal und das sanft aufsteigende Gelände in reicher Fülle zeitigt, zu schneeweißem Mehl gemahlen.

Der Besitzer der Mühle, der Thalmüller, wie ihn die Leute ringsum nennen, heißt Barthel Steinmann. Er ist reich, und nächst dem Pfarrer gilt sein Wort das Meiste im Dorfe, da ihm der Schultheiß weder mit Gut und Geld, noch mit Großredigkeit und Rechthaberei die Stange halten kann und der Schulmeister ein zwar gewaltig kluges Männlein, aber doch nur ein armer Schlucker ist, der es sich gern auf anderer Leute Kosten wohl sein läßt. Der Thalmüller selbst stellt sich noch über den Pfarrer, er muß ihn ja mit besolden helfen, meint er; kaum daß er ihn grüßt, wenn er ihm nicht aus dem Wege gehen kann. Im übrigen kümmert er sich um ihn und die Kirche nicht; er hört lieber das Wasser rauschen und die Mühle klappern als ein frommes Lied und den Klang der Glocken.

Im Oberdorfe, da wo sich rechts der Weg abzweigt, der in die waldigen Berge hinaufführt, wohnt der gräfliche Förster Walter Gronau. Sein Haus ist nur klein, aber freundlich und einladend, ein rechtes, stilles und trautes Waidmannsheim. Im Giebelfelde, das nach dem Dorfe hinuntersieht, ist ein mächtiger Raubvogel mit ausgebreiteten Schwingen festgenagelt, vorn über der Thüre hängt ein stattliches Hirschgeweih. Eine alte Eiche, die auf dem Rasenplatze vor dem Hause steht, streckt ihre weiten Äste über das rote Ziegeldach und um die Fenster rankt und klettert an dem grüngestrichenen Holzgitter wilder Wein empor; eine dicke Weißdornhecke läuft um den Rasenplatz und neben den Giebelseiten des kleinen, freundlichen Hauses hin. Der Förster liebt seinen Wald und des Waldes Tiere und hegt und pflegt beide, den Wald und das Wild, wie es einem echten Forstwart und Jägersmann ziemt; aber er hat auch ein Herz in seiner Brust, ein warmes Herz, das des Nächsten Glück und Unglück mitfühlt. Und wenn der Winter dahergefahren kommt und alles, das Dorf und den Fluß und die Höhen und die Wälder in Eis und Schnee hüllt, dann sorgt er nicht bloß für die Hirsche und Rehe des Waldes und die Vögel des Himmels, er sorgt dann auch dafür, daß in den Hütten der armen Weber und in den traurigen Stübchen der Witwen unten im Thale das wärmende Herdfeuer nicht auszugehen braucht. Der Graf weiß es und läßt den redlichen Waidmann gern gewähren, und es bringt ihm keinen Schaden; wieviel tausend Morgen seine Wälder auch bedecken mögen, das Revier Grunaus ist das beste und wildreichste des ganzen Gebirges. Es ist wie geweiht, wie ein Heiligtum; in seinem Banne fällt kein Baum unter den Axtschlägen der Holzdiebe, knallt keines Wilderers Büchse. Das ist der Dank, den die Bewohner des Thales ihrem Förster abstatten! Niemand mag ihm wehe thun, jedermann achtet ihn und hat ihn gern; nur der Thalmüller ist seit vielen Jahren her sein erbitterter Widersacher. Er kann es nicht vergessen, daß einst des gräflichen Verwalters schönes Töchterlein, die blonde Gertrud, den Grunau, der nichts weiter sein Eigen nennen konnte als sich selbst und eine Büchse und einen Hund, lieber gehabt als ihn, den flottesten Burschen des Thales, den reichsten Freier weit und breit. Es mögen wohl schon mehr als fünfundzwanzig Jahre seitdem vergangen sein, aber der Thalmüller hat den Schimpf, den ihm die Gertrud nach seiner Meinung angethan, noch nicht überwinden können und der trotzige Groll gegen den glücklichen Nebenbuhler sitzt noch immer fest in seiner Brust; die Mühlräder und all die blanken Thaler haben ihn nicht fortklappern, nicht herausklingeln können, die Zeit hat ihn nicht zu mildern vermocht. Die lange Zeit, die vielen Jahre! Was waren sie anders als Jahre der Freudlosigkeit im eigenen Hause, Jahre des Glückes im Hause des Försters! Es hätte freilich unten in der Mühle auch nicht so trüb und traurig herzugehen brauchen, es hätte auch da Eintracht und Frieden und

Kammerdiener rechtzeitig unterstützt, so daß er das Gleichgewicht behielt. Bei dem Diner am 7. hielten die beiden Kaiser einen dreiviertelstündigen Cercle. Sodann wurden die Plätze eingenommen. Beim Servieren des Champagners ergriff Kaiser Franz Joseph sein gefülltes Glas, stieß mit dem Kaiser Wilhelm an und sagte halb leise: „Auf Deine ganz spezielle Gesundheit,“ worauf Kaiser Wilhelm antwortete: „Ich danke Dir sehr; auf Dein und Deiner ganzen Familie Wohlergehen.“ Er stieß dann mit der Kaiserin Elisabeth an. Kaiser Wilhelm konversierte während der ganzen Zeit nahezu ausschließlich mit der Kaiserin, während Kaiser Franz Joseph mit dem Staatsminister v. Bötticher besonders lebhaft sich unterhielt und auch mit dem Kardinal Landgrafen Fürstenberg sprach; dieselben waren seine beiden Tischnachbarn. — Kaiser Wilhelm verließ gestern 1 Uhr 20 Min. nachmittags seine Gemächer im Badeschloß. Im Vestibüle erwarteten ihn zahlreiche Kurgäste, von denen er in leutseliger Weise Abschied nahm, indem er die Hoffnung auf eine glückliche Wiederkehr aussprach. Von der am Straubinger Platze angesammelten Menge enthusiastisch begrüßt, begab sich der Kaiser sodann in das Hotel Straubinger, um der Großherzogin von Weimar einen Abschiedsbesuch abzustatten. Hier verweilte er etwa 20 Minuten, worauf er im Wagen Platz nahm, neben ihm der Flügel-Adjutant Plessen. Die Musik spielte die preußische Volkshymne und das Publikum brachte endlose, begeisterte Hochrufe aus. Der Kaiser dankte aufrecht im Wagen stehend nach allen Seiten, worauf die Abreise 1 Uhr 50 Min. erfolgte. Den Ortsarmen hat der Kaiser 500 Gulden überwiesen. — Graf Kalnoky ist gestern Vormittag von Wien zum Besuche des Fürsten Bismarck nach Varzin abgereist.

* In der **Schweiz** ist man gegenwärtig bestrebt, mit den Dorfschulen Gärten zu verbinden, in welchen sich die Kinder die für die Landwirtschaft und Gärtnerei notwendigen Kenntnisse erwerben können. Die schweizerische Bundesregierung hat kleine Prämien für die Einrichtung solcher Gärten bewilligt, welche der schweizerische landwirtschaftliche Verein verteilt.

* Der König der **Belgier** hat bekanntlich allen Mächten mitgeteilt, daß er den Titel eines Souveräns über den unabhängigen Kongostaat angenommen hat. Diese Mitteilung ist in Form von Briefen erfolgt, welche der König an die Souveräne, so wie an die Präsidenten der französischen Republik und der Vereinigten Staaten gesandt hat. Gleichzeitig hat Herr v. Entvelde den Mächten mitgeteilt, daß er zum General-Verwalter der auswärtigen Angelegenheiten des neuen Staates ernannt worden sei; in einer zweiten Note erklärt er, daß der neue Staat den Neutralitäts-Verhältnissen, wie sie von der Berliner Konferenz festgesetzt worden seien, sich unterstelle.

* Gegen den Exminister Ferry hatten am Sonntag Abend auf dem Bahnhofe in **Lyon,** wo ca. 2000 Personen anwesend waren, Demonstrationen stattgefunden. Als nach dem Eintreffen des Zuges Herr Ferry sichtbar wurde, zischte und heulte die Menge und schrie: „Nieder mit dem Ferry-Tonking!“ Fast eine Viertelstunde lang herrschte großer Tumult; man umringte den Wagen, und nur mit Mühe vermochte Ferry einzusteigen, indem er dem Kutscher den Auftrag gab so schnell als möglich zu fahren. In diesem Augenblick verdoppelte sich das Geschrei, der Wagen fuhr im Galopp davon und die Menge verfolgte ihn mit Gebrüll und Pfeifen. Auf der ganzen Fahrt durch die Straße Viktor Hugo erhoben vor jedem Kaffeehaus die draußen befindlichen Personen die Rufe: „Nieder mit dem Tonkinesen! Nieder mit Ferry!“ Am Hotel Callet, wo sich mehr als 600 Personen eingefunden hatten, harrte Ferrys derselbe Empfang. — Der Pariser „Figaro“ fürchtet, die für das Jahr 1889 geplante internationale Ausstellung in Paris könne daran scheitern, daß die meisten monarchischen Staaten die Beteiligung an derselben ablehnen würden, wie dies seitens Österreichs und Deutschlands thatsächlich bereits geschehen sei. Das Blatt versichert, die österreichische Regierung habe auf eine vorläufige Anfrage geantwortet, daß sie zwar immer sehr gern an internationalen Ausstellungen teilnehme, sich aber nicht an der Feier des Jahrestages einer Revolution beteiligen könne, in welcher das Haupt einer Prinzessin aus dem Hause Österreich auf dem Schafott gefallen sei. Die deutsche Regierung habe einfach geantwortet, daß das monarchische Deutschland die Hundertjahrsfeier von 1789 nicht mitbegehen könne. — Eine offiziöse Note des „Temps“ versichert dagegen, es seien noch keine offiziellen Einladungen erfolgt, in den bezüglichen offiziösen Unterhandlungen aber, welche bisher stattfinden, sei keine derartige Abneigung an den Tag gelegt worden.

* Der protestantische Pfarrer von Torrington **(England)** hat neulich an den hl. Vater ein Schreiben gerichtet mit der Aufschrift: „An Se. Heiligkeit Leo XIII., Nachfolger des hl. Petrus und Oberhauptes der katholischen Kirche.“ Zunächst stellt er mit Berücksichtigung seiner Landsleute in diesem Briefe ein neues Glaubensbekenntnis auf, wodurch er dieselben für den katholischen Glauben zu gewinnen hofft. Dann fügt er hinzu: „Ich habe wiederholt die Schriften des hl. Irenäus gelesen, worin dargethan wird, daß alle kirchliche Gewalt vom apostolischen Stuhle zu Rom ausgeht. Diese Lehre herrschte ja auch in England in alter Zeit. Unter der Regierung zweier Herrscher traurigen Angedenkens jedoch, nämlich Heinrich VIII. und der Elisabeth, wurde das Volk auf tyrannische Weise gezwungen, sich von Rom zu trennen. Laien ernannten Bischöfe, dies aber ist nicht recht, sondern steht im Widerspruche mit der Gewalt des apostolischen Stuhles. Denn niemand hat das Recht, sich die Vorzüge des hl. Petrus und die Obergewalt des apostolischen Stuhles anzumaßen. Diese sind von dem allmächtigen und unsterblichen Gott der Kirche übergeben. Die römische Kirche aber ist das Haupt der Gesamtfamilie Gottes auf Erden. Geruhen Sie, hl. Vater, die Tröstungen, welche die katholische Religion bietet, England wiederzugeben, nämlich die hl. Sakramente, besonders das hl. Altarssakrament und die letzte Ölung; denn die meisten gehen bei uns aus der Zeit ohne diese Hilfsmittel in die Ewigkeit hinüber.“

* Am Sonntag Vormittag hielt der **russische** Kaiser über die auf der Rhede von Helsingfors befindlichen Kriegsschiffe eine Revue ab. Am Abend zogen die Studenten der Universität von Helsingfors mit ihren Fahnen auf den Schloßhof und brachten dem Kaiserpaare eine Serenade dar.

* Osman Digma hat am Freitag die Stadt Suakin **(Sudan)** wieder einmal angegriffen, ist aber zurückgeschlagen worden.

* Aus **Newyork** wird gemeldet: Die von dem Baltimorer Plenarkonzil ernannte Studien-Kommission hat unter dem Vorsitz des hochw. Herrn Erzbischofs Heist von Milwaukee in der Residenz des Bischofs Ryan von Buffalo eine Sitzung gehalten. Eine Anzahl von Professoren und Rektoren von Seminarien und Kollegien wohnte der Versammlung bei, deren Zweck war, einen neuen, möglichst einheitlichen Studienplan für die Priester-Seminare in den Vereinigten Staaten Amerikas zu entwerfen.

* In dem Hospital zu Haiphong **(Tonking)** ist die Cholera ausgebrochen. Der hochw. Bischof von Quinhon hat angezeigt, daß fünf Missionäre und viele Christen in den Provinzen Bindinh und Phuyen niedergemetzelt worden seien. Achttausend Christen hätten sich nach der Stadt Quinhon geflüchtet und seien dort von den Franzosen aufgenommen worden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 12. August.

* [Ankunft des Übungsgeschwaders.] Am 15. und 16. August wird ein Übungsgeschwader, bestehend aus der Kreuzerfregatte „Stein“, den Kreuzerkorvetten „Sophie“ und „Olga“, den Aviso „Pfeil“ und den Panzerschiffen „Friedrich Karl“, „Hansa“ und „Bayern“ in Neufahrwasser eintreffen. Dort finden während der nächsten beiden Tage, bis einschließlich 18., verschiedene Exerzitien, Segelexerzieren, Stangenstreichen, Boote armieren ꝛc., und am 19. das erste größere Landungsmanöver und Beteiligung sämtlicher Schiffe ꝛc. beider Divisionen, also des ganzen Geschwaders statt, welches nach den vorläufigen Dispositionen sich bis in den Nachmittag erstrecken wird. Noch am Abend des letztgenannten Tages verläßt das gesamte Geschwader die Rhede von Neufahrwasser und begibt sich nach Kiel zurück.

* [Manöver.] Gestern fand ein Manöver des Feldartillerie-Regiments Nr. 16 an der Jesuitenschanze statt. Unter dem Donner der Geschütze suchte die feindliche Macht die Schanze zu erstürmen, wurde aber zurückgeschlagen. Dem interessanten militärischen Schauspiele wohnte eine große Zuschauermenge bei.

* [Feuer.] In vergangener Nacht entstand auf dem Gehöfte des Amtsvorstehers E. Senkpie in Wonneberg ein großes Feuer, das weithin sichtbar war und binnen wenigen Stunden eine große Scheune, einen Vieh- und Pferdestall mit Futtervorräten und eine große Remise einäscherte. Leider verbrannte dabei auch ein Knecht beim Retten des Viehes. In den Flammen sind außerdem 22 Pferde und ca. 30 Stück Rindvieh umgekommen. Auf der Brandstelle erschienen bald nach Ausbruch des Feuers die Spritzen von Wonneberg, Zigankenberg, Zuckenczyn und ein hiesiges städtisches Druckwerk mit Bedienungsmannschaft. Den vereinigten Anstrengungen gelang es das Wohnhaus zu retten. Auch die Gattin des Amtsvorstehers hat schwere Brandwunden davongetragen.

* [Verhaftet] wurden gestern die Knaben Gustav Osteroth, Karl Kaiser, Max Moor und Karl Breitel, welche in der Nacht vom 10./11. d. gemeinschaftlich einen Einbruch in einer Pfefferkuchenbude am Kohlenmarkt verübt und dabei für ca. 15 M. Ware entwendet hatten.

* [Retourbillets.] Die eingetretene Preiserhöhung der Retourbillets ist ziemlich erheblich. So beträgt beispielsweise jetzt der Preis eines Retourbillets 3. Klasse für die Fahrt von Danzig nach Königsberg 13 M. 60 Pf., während früher der Preis für ein solches Billet sich nur auf 11 M. 70 Pf. belief. Dieser Aufschlag von 2 M. ist zu einer ganzen Fahrt mit den zwischen Königsberg und Danzig kursierenden Personendampfern hinreichend. Das sind Folgen der Verstaatlichung der Eisenbahnen.

* [Militärisches.] Bei der diesjährigen Herbst-Kontrollversammlung werden diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes aus der Landwehr entlassen und zum Landsturm übergeführt, welche während der Zeit vom 1. April bis zum 30. September 1873 in den Militärdienst eingetreten, deren Dienstzeit im Beurlaubtenstande, also in der Periode vom 1. April bis 30. September 1885 ihr Ende erreicht.

* [Postalisches.] Von dem Reichs-Postamt ist vom 1. August d. J. ab durch Vermittelung der zwischen Hamburg und der Südwestküste Afrikas verkehrenden Dampfer der Wörmannschen Rhederei in Hamburg ein Paketbeförderungsdienst zwischen Deutschland und einer Reihe von westafrikanischen Küstenplätzen (darunter Bagida, Kamerun, Lome in den deutschen Schutzgebieten) eingerichtet worden. Befördert werden gewöhnliche Pakete ohne Wertangabe oder Nachnahme bis zum Gewicht von 5 Kilog. einschließlich. Das Porto beträgt in beiden Richtuugen ohne Unterschied der Entfernung und des Gewichts 1 M. 30 Pf. für jedes Paket.

* [Errichtung einer Pensionskasse.] Durch Reskript vom 29. Juli hat der Minister für öffentliche Arbeiten die Eisenbahn-Direktionen von der Errichtung einer Pensionskasse für die Werkstätten-Arbeiter der Staats-Eisenbahn-Verwaltung benachrichtigt. Dieselbe ist zur Gewährung von Pensionen an arbeitsunfähig gewordene Kassenmitglieder, von Witwen- und Waisengeld an die Hinterbliebenen von Kassenmitgliedern, sowie von Sterbegeld beim Tode der Pensionäre und ihrer Ehefrauen und Witwen bestimmt. Sie hat ihren Sitz in Erfurt und tritt bereits am 1. Oktober in Wirksamkeit. Zur Teilnahme an der Pensionskasse sind sämtliche in den Haupt-, Neben- und Betriebs-Werkstätten, einschließlich der Telepraphen-Reparatur-Werkstätten, sowie in den Gasanstalten der Staatsbahnen beschäftigten Arbeiter berechtigt. Bei den unter Staatsverwaltung stehenden Privatbahnen ist den Werkstättenarbeitern der Zutritt ebenfalls gestattet, sofern die betreffenden Eisenbahngesellschaften die durch das Statut festgesetzten Verpflichtungen übernehmen. Die Einnahmen

---

Freude wohnen und walten können; denn der Müller hatte ein gutes, treues Weib, eine fromme, rechtschaffene Hausfrau. Aber ihn hatte nicht sein Herz getrieben, daß er sie an den Traualtar führte — böse Leidenschaft, Zorn und Wut hatten ihn getrieben, er hatte der blonden Gertrud und ihrem armseligen Buschklepper und den alten Klatschbasen, welche kichernd die Nasen zusammensteckten und den jungen Burschen, welche sich lachend die Hände rieben, wenn der abgeblitzte hochmütige Müllerbarthel des Weges daherkam, er hatte aller Welt zeigen müssen, daß er nur den kleinen Finger auszustrecken brauchte, um zehn Mädchen statt eines danach greifen zu sehen. Er hatte ein böses Spiel mit dem Heiligen getrieben, und doch hatte es der Himmel noch gut mit ihm gemeint; daß der Rest nur stilles schweres Herzeleid für sein gutes Weib war und für ihn selbst ein ödes, inhaltleeres, freudloses Dasein, das war seine eigene Schuld, seine zweite Schuld; er hatte die gute Meinung des Himmels nicht verstanden.

Der Thalmüller hatte nur ein Kind, einen Sohn; er hieß Franz. Er hatte vom Vater die hohe Gestalt und die starken Glieder, von der Mutter den frommen Sinn und und das gute Herz. Die Mutter hatte ihre ganze Liebe auf ihn übertragen, und einer Mutter Liebe ist unergründlich tief und unermeßlich groß; er war nicht bloß ihr einziges Kind, er war auch ihr einziger Freund, der einzige Mensch auf Erden, der sie verstand und mit ihr fühlte. Aber er liebte auch den Vater mit echter, treuer Sohnesliebe und hätte auch die volle Liebe des Vaters verdient; aber er hatte sie nicht, der Vater schien keiner Liebe fähig, keiner Liebe bedürftig zu sein. Liebte er nur noch sich selbst? Liebte er immer nur noch die blonde Gertrud? Oder war all seine Liebe tot, begraben? Oder war sie gewaltsam zurückgedrängt in sein tiefstes Herz und harrte sehnsüchtig eines neuen Frühlings, eines neuen Auferstehungsmorgens?

(Fortsetzung folgt.)

Wie man in Afrika grüßt.

So wenig man sich früher um Afrika und seine schwarzen Bewohner kümmerte, so groß ist jetzt durch die neueren Entdeckungsreisen und Gebietserwerbungen das Interesse an diesem Teil der Welt geworden. Das gesellschaftliche Leben der Eingeborenen des dunklen Weltteils ist natürlich von dem der zivilisierten Völker sehr verschieden. Die Begrüßungsform z. B. ist den wunderlichsten Gebräuchen unterworfen. Im allgemeinen ist man in Afrika beim Grüßen sehr gemütlich. So setzt sich der in ein Haus Eintretende bei den Tau-Negern — die, nebenbei gesagt, wegen ihrer Vorliebe für Menschenfleisch berüchtigt sind — zur Begrüßung seiner Angehörigen, Freunde und Bekannten nach einander auf die Knie jedes derselben, wobei er dann geliebkost und umarmt wird. Ist diese Zeremonie recht ergötzlich anzusehen, so ist die Manier noch viel komischer, mit welcher viele eingeborene Stämme im Innern der Person, die sie begrüßen wollen, hinkend entgegenkommen. Wenn bei den Wagnah-Negern jemand in einer sitzenden Gesellschaft erscheint, so nimmt der Neuhinzugekommene zum Zeichen des Grußes etwas Sand oder Erde in seine rechte Hand, thut davon ein wenig in die linke, reibt dann mit der geschlossenen linken Hand über dem rechten Ellenbogen und dann seine rechte Seite, während die rechte Hand das Gleiche an der linken Seite des Körpers vornimmt. Hierbei werden schnell hintereinander Begrüßungsformeln gesungen. Viele westafrikanische Neger blasen einander als Gruß ins Gesicht und bei den Dschiur spuckt man sich mit der größten Feierlichkeit ins Gesicht und Hände. Stanley erzählt dies von einem zu Ukerewe wohnenden Neger-Fürsten, und der unvergeßliche Livingstone beschreibt die Begrüßung bei den Batoko-Negern folgendermaßen: „Sie werfen sich auf den Rücken zur Erde und klopfen sich, während sie hin- und herrollen, gegen die Außenseite ihrer Schenkel, um so ihre Freude auszudrücken.“ Die Tibbus brauchen für ihr Niederknien, ihr Fragen und Antworten fast eine Stunde; ebenso weitläufig sind die Herero und andere afrikanische Stämme. Die Bambara im nordwestlichen Afrika schreien beim Grüßen so durchdringend, daß ein Tauber es würde hören müssen und schwenken dabei mit Händen und Armen in der Luft umher, ohne so bald müde zu werden. Überhaupt ist ein Höllenlärm und eine Verrenkung der Gliedmaßen an der Tagesordnung. Kehrt eine Karawane in die Heimat zurück, so beeifert man sich, dieselbe mit Trommelgerassel, Paukenschlägen, Gewehrschüssen und Freudengeschrei zu empfangen. Die Zurückkehrenden sind hierbei auch nicht müßig, so daß

der Pensionskasse sollen bestehen aus den Eintrittsgeldern (je 1,50 M.), den fortlaufenden Beiträgen der Mitglieder und Nebenzinsen und etwaigen Ordnungsstrafen aus fortlaufenden Zuschüssen aus Eisenbahnbetriebsfonds in Höhe von 50 Proz. der laufenden Mitgliederbeiträge. Die Pensionen sollen 40 Proz. des Lohnes nicht übersteigen, im allgemeinen ist 400 M. als höchste jährliche Pension angesetzt.

* [Personalien.] Der Gerichtsassessor Hunrath in Berent ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte zu Schlochau zugelassen. — Der Regierungsassessor Stolle ist der Regierung zu Marienwerder zur dienstlichen Verwendung überwiesen. — Die Wiederwahl der unbesoldeten Ratmänner Freymuth und Teuffel in der Stadt Jastrow auf eine weitere Wahlperiode ist bestätigt worden. — Der bisherige Förster und interimistische Revierförster Rost zu Jägerthal (Twarosnitza) in der Oberförsterei Czersk ist vom 1. Juli d. J. ab definitiv zum Revierförster ernannt worden. — Dem Forstaufseher Schöpke, bisher in der Oberförsterei Charlottenthal, ist unter Ernennung zum Förster die durch die Versetzung des Försters Kyau erledigte Stelle zu Plötzenfließ in der Oberförsterei Schloppe vom 1. Oktober d. J. ab definitiv übertragen. — Anstelle des pensionierten städtischen Försters Träder zu Heubude ist der Waldwärter Hinz aus Liep von der frischen Nehrung zum Förster für den städtischen Belauf Heubude erwählt worden.

* **Dirschau**, 9. Aug. Der gestrige Nachtkurierzug Nr. 4 aus Eydtkuhnen traf statt um 8,45 abends erst um 4 Uhr nachts hier ein. Als Ursache dieser bedeutenden Verspätung wird uns eine furchtbare Zerstörung des Eisenbahngeleises zwischen Güldenboden und Elbing durch einen Wolkenbruch gemeldet. Infolge dessen warteten die übrigen Züge die Ankunft des Kurierzuges nicht ab, sondern wurden planmäßig nach Danzig, Schneidemühl bezw. Eydtkuhnen abgelassen. Behufs Weiterbeförderung der in der Richtung nach Bromberg und Berlin reisenden Passagiere wurde hier ein Extrazug eingestellt, welcher indessen noch die Reisenden aus dem um $10\frac{1}{4}$ Uhr abends von Elbing hier eingetroffenen Extrazuge aufnahm, und um 10,35 abends nach Bromberg abging. Zugleich stellte man einen zweiten Extrazug nach Danzig ein, um den mit dem Elbinger Vorzuge angekommenen Passagieren für Danzig ꝛc. die Weiterreise zu ermöglichen. Dieser Zug fuhr um 10,45 abends ab. — Infolge des in Zeisgendorf neulich vorgekommenen Unglücksfalles wurde dieser Tage daselbst vom Amte bei 5 Mark Strafe verboten, Kinder ohne Aufsicht auf der Straße gehen oder spielen zu lassen. (?!)

* **Neuteich**, 9. Aug. Die von der Werder-Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu zahlende Entschädigungssumme für die wiederholten Hagelschläge in den letzten beiden Monaten beläuft sich auf beinahe 200 000 Mark. Da die von den Versicherten zu zahlende Prämie im ganzen ca. 25 000 M. beträgt, auch der Reservefonds im Verhältnis zu der zu zahlenden Entschädigung nur gering ist, (35 000 M.), so ist anzunehmen, daß noch 6—7 Prozent Nachprämien erhoben werden müssen.

* **Marienburg**, 10. Aug. Das hiesige kgl. Gymnasium begeht in den Tagen vom 23. bis 25. September d. J. das Fest seines 25jährigen Bestehens.

b. **Czersk**, 11. Aug. Von morgen ab läßt sich am Orte ein zweiter Arzt nieder, wodurch einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen wird. — In sehr günstiger Lage, in der Nähe der Kirche, kann ein Haus, in welchem bisher ein Manufaktur-Geschäft betrieben wurde, nebst Garten gekauft werden. Die Bedingungen für ein ähnliches Geschäft in christlichen Händen sind durchaus vorteilhaft.

-a- **Czarnikau**, 11. August. Gestern Nachmittag stürzte beim Fensterputzen das Dienstmädchen des Kaufmanns Steinberg aus der ersten Etage auf die Straße herab und erlitt eine schwere Kopfverletzung. — Das Winterkorn ist in unserer Gegend bei guter Witterung eingebracht worden, dagegen ist das Sommerkorn infolge des unaufhörlichen Regens stellenweise ausgewachsen.

* **Dt. Krone**, 9. Aug. Gestern früh gegen 10 Uhr zog über die Ortschaft Rose eine von Nordwest kommende Sandhose, die einem Besitzer eine mächtige Pappel auf das Dach seines Hauses lehnte, wodurch einige Sparren zerbrochen sein sollen; dann warf sie auf Abbau Riege eine Windmühle um und begrub unter den Trümmern einen Kuhhirten, welcher dort vor dem Unwetter hatte Schutz suchen wollen; der Vater des Müllers dagegen hatte die Gefahr noch rechtzeitig genug bemerkt und sich durch einen glücklichen Sprung gerettet. Aber auch der Hirt ist, obwohl mehrfach namentlich am Kopfe verletzt, nach überstandener Betäubung ohne fremde Hilfe aus dem Trümmerhaufen hervorgekommen.

* **Aus dem Kreise Schwetz**, 8. August. Zur Förderung des Gemeinde-Wegebaues hat der Kreisausschuß mehreren Gemeinden in 10 Amtsbezirken Beihilfen im Gesamtbetrage von 8466 M. bewilligt. Es sind, den „N. W. M." zufolge, angewiesen: 4000 M. zum Ausbau eines neuen Weges von Topollno nach Grabowo-Mühle, 1000 M. zum Ausbau des Weges von Grodbeck nach Driczmin, 800 M. zur Pflasterung des Bergweges bei Taschau, 446 M. zum Ausbau des Weges von Koslowo bis zur Terespoler Chaussee u. a. m.

* **Aus Ostpreußen**. Der ehemalige Domherr Suszczyński am Domkapitel zu Posen, welcher sich zur altkatholischen Kirche bekannte, sich verheiratete und dann zum Protestantismus übertrat, ist am 8. d. M. in Groß Rosinsko bei Lyck, wo er seit einigen Jahren als Prediger der dortigen evangelischen Gemeinde fungierte, im Alter von 58 Jahren verstorben.

* **Königsberg**, 10. Aug. Der Zentralverein der Gastwirte Ostpreußens zieht jetzt gegen die Kellnerinnen zu Felde und bittet in einer, dem Herrn Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten im Laufe dieses Monats zu überreichenden Petition um Erlaß einer Verordnung, welche den Restaurateuren, womöglich schon vom 1. Januar kommenden Jahres an, das Halten weiblicher Bedienung in den Lokalen bei Verlust ihrer Konzession untersagt. Der Verein sieht in der Beschäftigung der Kellnerinnen einen allgemeinen Verderb, sowohl für diese Mädchen selbst als auch für das solide Gewerbe der Gastwirte und den Restaurationsverkehr überhaupt, hält es aber für unmöglich, hierin durch eine eigene freie Vereinigung eine Änderung zu stande zu bringen.

* **Aus Pommern**, 11. Aug. Bei der im April stattgehabten Nachwahl im Wahlkreise Teltow-Beeskow war eine freisinnige Versammlung durch den Gendarm Krause aufgelöst, weil der Vorsitzende dem Verlangen des Gendarmen, ein Büreau zu wählen, nicht stattgab. Auf erhobene Beschwerde hat der dortige Landrat anerkannt, daß die Auflösung „der gesetzlichen Grundlage" entbehrte. Es ist deshalb schon im April c. durch geeignete Rektifizierung des Gendarm Krause Remedur geschaffen, und ist durch Instruktion desselben über die gesetzlichen Bestimmungen der Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse vorgebeugt worden.

†† **Aus dem Regierungsbezirk Bromberg**, 9. August. Der Branntweinteufel hat in unserer Gegend wiederum ein Opfer gefordert. Eine auf dem Felde beschäftigte dem Branntwein ergebene Frau fand nämlich zwischen den Garben eine mit Branntwein gefüllte Flasche. Gierig leerte sie deren Inhalt bis auf den Grund. Es währte aber nicht lange, so entbrannte der genossene Branntwein in ihr, und die arme Frau war in wenigen Minuten eine Leiche. — Am 8. d. M. wurde in der Pfarrkirche zu Zon die Rentierfrau Czarnecka geb. Eichstädt aus Kamnitz zur Ruhe bestattet. Die Verewigte hatte ein Alter von 100 Jahren erreicht und zeichnete sich bis zu ihrem Tode durch eine bewundernde Munterkeit und Frische aus. Den ganzen vorigen Herbst hatte die Verewigte noch Kartoffeln ausgenommen sowie noch verschiedene andere anstrengende Feld- und Gartenarbeiten verrichtet. Am glücklichsten fühlte sich dieselbe in der Kirche, wo man sie auch trotz einer Entfernung von $1\frac{1}{4}$ Meilen alle Sonntage sehen konnte. p. Czarnecka hinterläßt mehrere Kinder, Enkel und Enkelinnen, von denen die meisten wohlhabende Besitzer in Posen und Polen sind. Zwei Enkelkinder studieren Theologie. Eine Schwestertochter, 70 Jahre alt, ist eine Großgrundbesitzerin in Polen. — Die Ernte ist bei uns als beendet zu betrachten. Mit dem Ausfall derselben sind die meisten Besitzer bei uns leidlich zufrieden.

Vermischtes.

** Sehr zahlreich sind die Titel unseres Kaisers; dieselben lauten: „Deutscher Kaiser, König von Preußen, Markgraf zu Brandenburg, Burggraf zu Nürnberg, Graf zu Hohenzollern, souveräner und oberster Herzog von Schlesien wie auch der Grafschaft Glatz, Großherzog von Niederrhein und Posen, Herzog zu Sachsen, Westfalen und Engern, zu Pommern, Lüneburg, Holstein und Schleswig, zu Magdeburg, Bremen, Geldern, Kleve und Jülich und Berg, sowie auch der Wenden und Kassuben, zu Krossen, Lauenburg, Mecklenburg, Landgraf zu Hessen und Thüringen, Markgraf der Ober- und Niederlausitz, Prinz von Oranien, Fürst zu Rügen, zu Ostfriesland, zu Paderborn und Pyrmont, zu Halberstadt, Münster, Minden, Osnabrück, Hildesheim, zu „Verden" Kammin, Fulda, Nassau und Mörs, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf der Mark und zu Ravensberg, zu Hohenstein, Tecklenburg und Lingen, zu Mansfeld, Sigmaringen und Veringen, Herr zu Frankfurt."

** Das große Los ist in die Kollekte von Heyster in Königsberg gefallen.

** Das Los Nr. 49 809, auf welches der zweite Hauptgewinn der preußischen Lotterie von 300 000 M. fiel, wurde vou einem in Berlin wohnenden wohlhabenden Mann allein gespielt. Diesmal ist demnach Fortuna denjenigen, die es notwendig brauchen, nicht günstig gewesen.

** Die böse Tournüre verursachte dieser Tage einer zierlichen jungen Dame in Nürnberg eine wohlverdiente, freilich auch sehr peinliche Szene. Die Rückenzierde der genannten jungen Dame löste sich aus ihren „Banden", und zum sprachlosen Erstaunen der Spaziergänger kugelte — ein Muff auf die Erde, der unzweifelhaft nicht mehr neueren Datums war, wie die zahlreichen Mottenherbergen in demselben bewiesen. Nach diesem Mißgeschicke eines ihrer diskretesten Geheimnisse lief die Dame, als sei der böse Geist in sie gefahren, rasenden Laufes von der „Unglücksstätte", verfolgt von dem höhnischen Gelächter der Menge. Dienstmänner, die sich der fraglichen Dame dankbar erweisen wollten und hinter ihr her liefen, um das verlorene Eigentum der Betrübten wieder zuzustellen, fanden trotz ihres lauten Rufens nur taube Ohren. Die Undankbare!

** Marseille, 11. Aug. Im Laufe des gestrigen Tages kamen 35 Choleratodesfälle vor.

** Gibraltar, 11, Aug. Einer Meldung eines Reuterschen Telegraphen-Büreaus zufolge ist ein Todesfall unter choleraartigen Symptomen im hiesigen Zivil-Hospital vorgekommen. Die spanischen Behörden zogen einen Kordon auf der Landseite.

** Das Beispiel des Herzogs Dr. Karl Theodor in Bayern findet im Hause Wittelsbach eine Nachahmung. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern, der Schwiegersohn der Königin Isabella von Spanien, beschäftigt sich mit medizinischen Studien nnd wurde vor anderthalb Jahren für eine bei der medizinischen Fakultät der Münchener Universität eingereichte Studie über die Zunge von dieser Gelehrten-Korporation zum Doctor medicinae honoris causa promoviert. Dagegen unterließ es der Prinz zunächst, in ähnlichec Weise wie sein herzoglicher Vertreter, die erworbenen Kenntnisse zn verwerten. Neuerdings nun praktiziert der Prinz-Doktor im Spitale zu Nymphenburg, wo er zurzeit verweilt, besucht fast täglich das Spital und leistet dem Spitalarzte bereits bei Operationen u. s. w. wesentliche Dienste.

** Ein Zahnleidender sitzt erwartungsvoll beim Zahnarzt. Dieser erklärt nach genauer Prüfung: „Die Wurzel muß heraus; die Karies ist schon zu weit vorgedrungen. Aber das verursacht Ihnen keine Schmerzen. Ich gebe Ihnen Stickoxydul vor der Operation." — „So — welche Wirkung äußert denn dies Gas?" — „Sie werden bewußtlos, wenn ich Ihnen den Schlauch mit dem Gase zwischen den Lippen halte, und wenn Sie dann erwachen, so ist der kranke Zahn heraus." Der Patient holt hierauf sein Portemonnaie aus der Tasche. Der höfliche

die ganze Gesellschaft sich wie ein Haufen Rasender geberdet. Der junge Afrikareisende Thomson erzählt von einem derartigen Empfang, der ihm in einem Negerdorf bereitet wurde, folgendes: „Niemand wußte etwas von meiner Ankunft. Sobald man uns jedoch bemerkte, verbreitete sich die Neuigkeit wie ein Lauffeuer. Wie durch Zauberschlag war ich umringt von einer Schar, die faktisch toll vor Fröhlichkeit zu sein schien; sie schrieen und tanzten wie Wahnsinnige und schüttelten mir derart die Hand, daß mein Arm beinahe aus dem Gelenk zu springen drohte. Sie hängten sich an mich und kamen von allen Seiten angelaufen, um ihre Gewehre abzuschießen. Die Zartfühlendsten unter ihnen weinten wie Kinder; mir war es eine Erleichterung, ihrem Vorbild folgen zu dürfen, da lebhaftes Schmerzgefühl meine Augen feucht machte." — So etwas kann allerdings nur in Afrika vorkommen. — Viele Afrikaner sind einfacher in der Art zu grüßen, wie z. B. die Kassandschi. Bei ihnen ist es gebräuchlich, daß der Kommende sich einen auffälligen Platz wählt, sich dort niederläßt und der Begrüßung harrt. Erst macht diese der Gastgeber, und der Gast beantwortet den Gruß, nimmt aber beim Fortgehen keinen Abschied. Der gewöhnliche Gruß lautet: „Bok neta", was ungefähr heißt: „Friede sei mit Dir." Dreimal wird derselbe, unter verbindlichem Händeklatschen, wiederholt. Der Fremde hat dasselbe zu thun, widrigenfalls er als Feind betrachtet wird. Als die französische Gesandtschaft in der Hauptstadt Dahomeh einzog, wurden Kanonenschüsse gelöst und alle Neger warfen sich zur Erde, als der König mit seinem Gefolge erschien. Darauf nahm dieser auf seinem Thron unter einem riesigen Sonnenschirm Platz. Die Fremdlinge näherten sich ihm mit dem Hute in der Hand; er stand auf, kam ihnen einige Schritte entgegen, schüttelte allen die Hand und bedeutete sie, auf den Sesseln Platz zu nehmen. Dann erst erhoben sich alle Hochwürdenträger aus dem Staube und harrten knieend der kommenden Dinge. Der königlichen Familie wird in diesem despotischen Negerstaate die ehrerbietigste Huldigung dargebracht; jeder Neger, der bei einem ihrer Mitglieder vorbeikommt, muß sich auf die Erde werfen und sein Haupt mit Sand bestreuen. In einigen Gegenden Afrikas ist es eine große Ehrenbezeugung, jemandem den Rücken zuzukehren, und am oberen Nil halten die Eingeborenen den weitgeöffneten und mit der flachen Hand bedeckten Mund für einen sehr ehrerbietigen Gruß. Da viele afrikanische Volksstämme den Glauben haben, daß die gestorbenen Häuptlinge sich nach ihrem Tode in Raubtiere verwandeln, so werden von ihnen Löwen und Tiger gegrüßt, indem man bei ihrem Anblick in die Hände klatscht. Sehr lustig ist die Huldigung, welche man einem neu gewählten Könige bei den Myongwes angedeihen läßt. Njogoni ging einst früh morgens am Strande spazieren; er ahnte nichts von seiner bevorstehenden Erhöhung, oder wußte doch wenigstens vortrefflich Unkenntnis zu heucheln. Da wird er plötzlich von einem rasenden und lärmenden Volkshaufen umringt: es waren seine geliebten Stammesgenossen und Freunde, und alt und jung begann, auf ihn loszuschlagen, ihn zu stoßen und mit Füßen zu treten. Diejenigen, welche zu weit entfernt standen, um handgreiflich gegen ihn vorzugehen, spuckten auf ihn und überschütteten ihn mit einer Flut von Scheltworten; sie verfluchten und verwünschten nicht nur ihn, sondern auch seine Mutter, seinen Vater und seine Großeltern. Dazwischen schrie man ihm zu: „Jetzt können wir Dich noch beschimpfen und schlagen, jetzt können wir noch thun, was wir wollen; jetzt bist Du noch unseres Gleichen und nicht unser König. Später müssen wir nach Deiner Pfeife tanzen." Njogoni fühlte so noch eine halbe Stunde lang zum letztenmal recht deutlich, wie es einem Unterthan zu Mute ist. Er wurde inzwischen in die Wohnung des verstorbenen Königs gestoßen. Plötzlich trat eine Pause ein und feierliche Stille herrschte unter dem Volke. Alle riefen dann mit kräftiger Stimme: „Wir wählen Dich, Njogoni, feierlich zu unserem König. Volk von Myongwe, sieh hier Deinen neuen Herrscher!" Ein Staatsdiener brachte den Seidenhut des verblichenen Monarchen und setzte denselben Njogoni aufs Haupt. „Lang lebe der neue König!" schrie und lärmte jetzt die Menge. Acht Tage lang schwelgte, tanzte und sang das Volk, und setzte dem gesalbten Haupte innerlich mit Rum ebenso zu, wie vor der Krönung äußerlich mit Stößen und Püffen, bis der Rum alle war und Volk und Fürst totkrank schienen. Man sieht, daß es auf dem schwarzen Erdteil noch recht afrikanisch zugeht, und es wird wohl noch geraume Zeit dauern, bis derartige afrikanische Sitten und Gewohnheiten zivilisierteren Gebräuchen Platz machen.

Zahnarzt unterbricht ihn verbindlich: „O bitte sehr, das Honorar hat ja Zeit bis nachher.“ — „Das war ja auch nicht meine Absicht; ich wollte nur sehen, wie viel Geld ich bei mir habe!“

** Die blonden und die brünetten Schulkinder sind in Deutschland gezählt worden. Es gibt 31,8 Prozent blonde, 14,05 brünette und 54,15 Mischarten. Die Juden sind besonders gezählt worden, bei denselben fanden sich 11 Proz. blonde und 42 Proz. brünette.

** Von amerikanischen Reklamen finden wir folgendes nette Pröbchen in der „Freien Presse für Texas“: Lehren von einem Mastodon. Die Fangzähne eines Mastodon, welche man vor kurzem in Illinois fand, wiegen jeder 175 Pfund. Welche riesenhaften Zahnschmerzen dieses Tier haben mochte! Solche Zahnschmerzen aber heilt — Browns Iron Bitters 2c.

Lotterie.

Bei der am 11. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 172. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 150 000 M. auf Nr. 12 742. 4 Gewinne von 15 000 M. auf Nr. 17 108 38 931 40 511 81 539. 2 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 18 780 89 414.

41 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 2141 4895 6112 6381 6826 8614 12 669 17 687 22 768 25 276 26 843 27 741 27 922 28 422 32 751 37 278 38 119 38 336 39 093 42 688 44 759 46 260 49 097 49 646 52 024 52 696 57 733 58 528 66 865 71 957 72 335 77 146 79 650 79 892 81 975 83 291 83 355 84 681 89 195 90 709 94 887.

47 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1640 3464 5735 7593 12 288 15 000 18 909 18 978 19 596 21 922 22 515 24 605 28 164 32 810 33 961 35 450 37 159 38 072 38 996 39 194 39 340 42 740 45 940 50 790 50 799 51 161 51 266 52 283 53 946 56 024 56 064 59 803 61 927 63 401 69 998 72 863 73 109 73 328 75 215 77 025 79 260 84 292 84 405 86 449 87 875 88 301 93 152.

74 Gewinne von 550 M. auf Nr. 588 614 1404 4501 5438 8651 9474 10 541 11 656 13 297 14 635 15 570 15 670 17 056 17 361 20 043 21 495 21 633 22 336 22 920 24 188 24 562 25 530 26 387 26 437 30 163 30 674 30 983 32 004 40 020 41 509 42 167 42 877 43 961 45 023 48 297 49 226 51 089 51 249 51 269 52 182 53 249 53 812 59 089 59 586 60 172 61 559 61 851 62 037 63 242 64 804 67 308 67 482 68 084 68 547 70 028 70 196 70 444 78 422 79 525 82 310 83 060 84 311 84 452 86 647 86 707 87 663 87 927 87 959 88 563 91 022 92 074 92 838.

Litterarisches.

„Neue Musik-Zeitung.“ Die neueste Nummer dieses beliebten illustrierten Familienblattes (Verlag von P. J. Tonger, Köln. Preis pro Quartal 80 Pf.) enthält unter anderem: „Hans v. Bülow,“ Portrait und Biographie. — „Reinmar der Fiedler“, Erzählung (Fr. Siking.) — „Inkognito“ (Angelina Catalani), Skizze (C. Haas). — „Ein Stiefkind II“ (O. Neitzel). — „Christine Nilsson und die Königin von England“. — „Dur und Moll“. — Aus dem Künstlerleben, Vermischtes, Theater und Konzerte, Vakanzenlisten, Briefkasten 2c. — Gratisbeilagen: Franz Abt op. 615 Nr. 4. Der kluge Peter. „Der Peter saß im Sonnenschein,“ Lied für 1 Singstimme und Klavier, und Leop. Rietz, „Erinnerung an Temesvar,“ Salonstück für Klavier.

Danziger Standesamt.

Vom 11. August.

Geburten: Müllergeſ. Theophil Niemuth, S. — Kutscher Gottfr. Kannowski, S. — Schuhmachergeſ. Aug. Hardtke, 2 T. — Arb. Ferd. Schulz, T. — Sekonde-Leutnant Wilh. Cremat, T. — Arb. Wilh. Schlischke, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Tischlergeſ. Arthur Karl Eugen Liebke und Laura Friederike Auguste Lengning. — Kfm. Ernst August Claassen u. Agnes Maria Wilhelmine Wendt. — Klempnergeſ. Emil Otto Nickel und Anna Alma Rosalie Kamk.

Heiraten: Stadtrat Otto Wilh. Christoph Trampe und Anna Christiane Maria Berger. — Apotheker Ernst Andreas Herm. Podlech in Nörenberg und Eva Maria Elisabeth Johne in Langfuhr. — Zahntechniker Frdr. Ed. Max Reuter in Lübeck und Emilie Rosette Millack hier. — Kfm. Otto Richard Karl Koch und Henriette Emilie Lätsch. — Schiffer Johann Siatkowski und Wilhelmine Auguste Weinert. — Bäckergeſ. Vinzent Wojtowicz und Marie Pauline Depdulska — Kahneigner Gust. Ad. Wilh. Rochlitz hier und Maria Viktoria Papierowski in Gr.-Jesewitz.

Todesfälle: S. d. Arb. Gust. Wandtke, 3 W. — S. d. Schmiedegeſ. Ludw. Wolfgart, 5 J. — T. d. kgl. Magazin-Aufsehers Gust. Kühn, 3 J. — S. d. Arb. Ferd. Schinde, 3 W. — T. d. Arb. Wilh. Schlischke, 2 Tg. — S. d. Schuhmachergeſ. Joh. Geschwandtner, 3 J. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 11. August.

Weizen loko ist am heutigen Markte so geschäftslos als gestern gewesen, Preise bleiben nominell unverändert. Nur 10 Ton. russischer zum Transit hellbunt 123 Pfd. wurden zu 143 ℳ p. To. verkauft. Neuer Weizen ohne Handel und Zufuhr. Regulierungspreis 143 ℳ. Gekündigt wurden 100 To.

Roggen loko eher etwas matter, und ist für verkaufte 35 Tonnen per 120 Pfd. inländischer nach Qualität 125, 126, für feuchten 120 ℳ p. To. bezahlt. Transitroggen nicht gehandelt. Regulierungspreis 128, unterpolnischer 106, Transit 105 ℳ. Gekündigt 50 To.

Gerste loko sehr stille, und brachte inländ. kleine 106 Pfd. 11[illegible] ℳ p. Tonne.

Weizenkleie loko russische mit Revers grobe zu 3,90 und 4 ℳ per Ztr. gekauft.

Winterrübsen loko behauptet und inländischer, nicht beste Qualität, mit 193, abfallende mit 160 ℳ p. To. bezahlt.

Winterraps loko recht fest in guter Qualität und inländ. mit 192, 195, 196, extra 198, feuchter mit 168 ℳ per Tonne gekauft. Transitsaaten nicht zugeführt.

Spiritus loko 42,75 ℳ Geld.

Berlin, den 11. August.

Preise, loko per 1000 Kilogr.

Weizen 153—175 ℳ, **Roggen** 133—143 ℳ, **Gerste** 115—170 ℳ, **Hafer** 127—163 ℳ, **Erbsen**, Kochware 146—200 ℳ, Futterware 127—140 ℳ, **Spiritus** per 100% Liter 43,3 bis 43,4 ℳ bez.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 10. August 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Rinder. Auftrieb 2616 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität 106—116 M., II. Qualität 94—102 M., III. Qualität 76—82 M., IV. Qualität 64—72 M. — Schweine. Auftrieb 8370 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.): Mecklenburger 104 M., Landschweine: a. gute 96—100 M., b. geringere 88—94 M. bei 20% Tara, Bakony — M., Serben — M., Russen — M. — Kälber. Auftrieb 1362 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität 0,72—0,88 M., II. Qualität 0,52—0,68 M. — Schafe. Auftrieb 28 764 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,86—1,00 M., II. Qualität 0,72—0,80 M., III. Qualität — M.

Berliner Kursbericht vom 11. August.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	104,50
4½% Preußische konsolidierte Anleihe	104
4% Preußische konsolidierte Anleihe	103,90
3½% Preußische Staatsschuldscheine	100
3½% Preußische Prämien-Anleihe	143,50
4% Preußische Rentenbriefe	102
4% alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,70
4% neue Westpreußische Pfandbriefe	101,70
3½% Westpreußische Pfandbriefe	97,20
4% Ostpreußische Pfandbriefe	102
3½% Ostpreußische Pfandbriefe	97,10
4% Posensche landw. Pfandbriefe	101,80
5% Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½% " "	101,60
5% Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,50
5% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	109,50
Danziger Privatbank-Aktien	124,60
5% Rumänische amortisierte Rente	93,30
4% Ungarische Goldrente	80,40



Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82